

Krankheit als Strafe für Fehlverhalten, früher auch für mangelnden Glauben. Heute eher Strafe für schlechte Lebensgewohnheiten, Umwelt- und Arbeitsbedingungen, mangelnde Gesundheitsvorsorge. Man verschließt Augen, Verstand vor der Wahrheit, dass Kranksein zum Menschsein gehört, dass es eine krankheitslose Menschheit nie geben wird. Krankheit hat viele Ursachen und viele Folgen. Unerträglich ist, wenn Menschen wegen Krankheit benachteiligt, abgewertet, ausgeschlossen, nicht besucht werden, wenn sie als psychische und finanzielle Belastung, als Fälle und nicht als geliebte, wertvolle Personen gesehen werden. Obwohl manche Krankheit verhinderbar und heilbar ist, wissen wir, dass manche trotz bekannter Risikofaktoren erkranken oder früh sterben und andere nicht. Wie wir aber mit Kranken umgehen und Krankheit, Gebrechlichkeit als Frage an Sinn des eigenen Lebens, an Menschlichkeit verstehen, das macht eine Gesellschaft aus, das bestimmt Finanzierung und Solidargemeinschaft. Nicht immer erfahren wir, warum ein Mensch erkrankt und ein anderer nicht, warum einer geheilt und ein anderer nicht. Daran können Kranke und ihre Angehörigen leiden. Manchen Kranken macht man ein schlechtes Gewissen, weil sie als Arbeitskräfte ausfallen, den Beitragszahlern der Krankenkassen hohe Beiträge verursachen. Manche Kranke fühlen sich wertlos. Manche Heilung und Rettung scheint selbstverständlich, wofür dann Ärzten, Pflegepersonal, Angehörigen oder gar Gott danken? Ist Heilung und Gesundsein selbstverständlich, basiert auf eigener Leistung und Vorsorge? Ist Kranksein nicht doch noch immer Strafe? Was also ist schlimmer: Kranksein oder der Hochmut derer, die Kranken vorwerfen doch irgendetwas falsch gemacht zu haben und Belastung für das Umfeld, die Beitragszahler zu sein. Eine Moral, die den ewig gesunden, perfekt lebenden Menschen fordert. Wer ist dann mehr Belastung, wer schädigt Menschen mehr: Kranke oder die Verurteiler, die Forderer nach perfektem Leben. Wer ist blind für das Leben, Hilfe, Rettung, Heilung, Nähe, Liebe: die Blinden oder die vermeintlich Guten und Gesunden. Blind für den eigenen Hochmut, Besserwisseri, sturem Beharren auf eigenen Ansichten, blind für Härtherzigkeit, Lieblosigkeit gegenüber anderen. Schon das immer wieder erneute Beschuldigen und Verhören, das Verurteilen des Geheilten und seiner verängstigten Eltern zeigt, dass es gar nicht um neue Erkenntnis des Menschseins oder gar um Freude über die Zuwendung Gottes, um einen erneuerten, reformierten Glauben geht. Wieviel Betriebsblindheit werfen manche anderen vor, obwohl sie blind für sich sind?! Der ehemals Kranke und Jesus begeg-

nen einander als sich respektierende, achtende, wertvolle Menschen. Der Blinde lernt in seiner Krankheit Menschen kennen, er versteht sich anders als die Gesunden, er hat Sehnsucht nach körperlicher Heilung, nach Gemeinschaft, Freude am Leben, er will anderes sehen und erleben, so ist er offen und hellhörig, feinführend für andere Menschen. Deswegen ahnt er in Jesus jemanden ganz Besonderen und lässt sich helfen. Mehr noch die körperliche Heilung führt ihn zur Sinnfrage und zu Gott, führt ihn zu einem anderen Verstehen des Lebens, des Menschseins, seiner selbst. Er anerkennt seine Begrenztheit des Wissens und Verstehens, er nimmt seine Sehnsucht nach gelingenden, geliebten, sinnvollen Menschsein ernst. Er weiß um sein Angewiesensein auf andere Menschen, die ihn und andere zu einem guten Leben, bereichernden Gesprächen, zu Menschen und zu Gott führen. Was ein Mensch wirklich zum Leben braucht, wird manchen erst leider in Not, Angst und Leid bewusst. Es gibt ein geliebtes, sinnerfülltes Leben abseits des Konsums, Aufgeregtheiten um angebliche Wichtigkeiten, es gibt Freude und Nähe, die uns leben lassen. Es begegnen uns Menschen, die uns beistehen, ermutigen, zuhören, da sind, die mit uns lachen und weinen, die uns mit anderen Ansichten bereichern, die uns auf Schönes, Beglückendes, Hoffnungen aufmerksam machen, die uns damit den Weg zu Gott weisen. Das Leben ist mehr als kaufen, besitzen, oberflächlichen Spaß haben oder andere hassen, verachten, beschimpfen. Manche Aufreger, Wichtigkeiten sind absolut unwichtig für ein gelingendes Menschsein. Das haben Kranke und Geheilte den ewig Perfekten, den auf ihrer überholten Meinung Beharrenden voraus, denn letztere verhindern, behindern, zerstören Menschen, erst recht, wenn sie an Körper und Seele leiden, sie scheitern, Sinn und Liebe suchen. Von solchen Blindheiten und Egoismen will Jesus befreien. Der sich ändernde Glaube beendet Blindheit für Leid und Not, Angst und Tod anderer, er beendet Blindheit der Selbstgerechtigkeit, Besserwisserei, des Verdrängens eigener Fehler und Sehnsüchte, er zeigt wo wir uns selbst gegenüber betriebsblind sind, wo wir uns nicht verändern, weiterentwickeln wollen. Ist das nicht auch das gefährliche Dilemma des kirchlichen Christentums heute?